



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

24. Mai 2014

Predigt

Feier der Jubilarinnen der Spitalschwestern von Sitten

Texte: 1 Joh 4,16 und 3,16; Joh 14,1-6

Liebe Jubilarinnen, Liebe Spitalschwestern, Liebe Angehörige und Freunde

„Erfülle unsere Herzen mit Vertrauen und Freude, denn wir haben, o Gott, an Deine Liebe geglaubt.“ Dieser Vers aus dem Eingangsglied drückt sehr gut unsere Haltung wieder, mit der wir zum Gebet vor Gott getreten sind. Es sind Vertrauen und Freude eines gelebten Glaubens, von dem Papst Franziskus sagt: „Wer glaubt, sieht; er sieht mit einem Licht, das die gesamte Wegstrecke erleuchtet, weil es vom auferstandenen Christus her zu uns kommt, dem Morgenstern, der nicht untergeht.“ (Lumen Fidei, Nr. 1)

In seinem Theaterstück "Der gedemütigte Vater" schildert Paul Claudel die Begegnung einer jungen blinden jüdischen Frau mit einem Christen. Die Frau sagt zu ihm: "Euch wurde ein doppeltes Licht geschenkt: das Licht des Glaubens und das Augenlicht." Und sie stellt die Frage: "Was macht ihr mit diesem zweifachen Licht?"

Ist diese Frage nicht immer auch an uns gestellt? Was haben wir mit der Gnade Gottes vollbracht? Was wirken wir heute mit seiner Gnade? Es gäbe auf diese Fragen eigentlich nur die aufmunternde Antwort des Apostels Johannes in seinem ersten Brief: "Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen." (1 Joh 4,16) Es kommt im Leben vieler Menschen, und manchmal auch in unserem eigenen Leben vor, dass sie erkennen, aber nicht glauben können; oder dass sie überhaupt nicht erkennen. Die Folge davon ist, dass die Gnade Gottes "wirkungslos" bleibt. Sie nehmen die Verantwortung nicht wahr für das Geschenk des zweifachen Lichtes.

Wir nehmen diese Verantwortung als begnadete Menschen dann nicht wahr, wenn wir der Gnade nicht entsprechen; wenn wir sie nicht pflegen, so dass sie Früchte tragen könnte, die Früchte des Heiligen Geistes, die Tugenden. Mit einer solchen Haltung würden wir den Reichtum der Güte Gottes, seine Geduld und seine Grosszügigkeit nicht sehen und nicht schätzen.

Wenn wir so handeln, würden wir nicht jenen Lehrer am Kollegium Brig nachahmen, von dem unter uns Studenten damals folgende Geschichte kursierte: Da er sich offenbar zu Höherem als zum Lehrer am Kollegium berufen fühlte, soll er den Studenten gesagt haben: Hier im Kollegium habe ich meine Talente vergraben. Eines Tages sah er einen Studenten, der mit Pickel und Schaufel begann, ein Loch im Pausenhof zu graben. Auf die Frage des Professors, was er dort tue, soll der Student geantwortet haben: "Ich suche die Talente, die Sie hier vergraben haben."

Anders kann unsere Haltung sein, wenn wir der Einladung Jesus folgen: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ (Joh 14,1) Und zwar mit einem Glauben, er uns zur Liebe Gottes und der Mitmenschen führt: „Jesus hat sein Leben für uns hingegeben; So müssen auch wir das Leben hingeben für unsere Brüder.“ (1 Joh 3,16) Das erste und grösste Vorbild in einer solchen Glaubenshaltung ist die Muttergottes Maria. Die Gnade des Glaubens und des Vertrauens auf Gottes Zusage ist für sie der erste und tiefste Grund der Freude. Sollte es so nicht auch mit uns sein?

Wie bei der Muttergottes, soll es auch bei uns sein. Sie glaubte an die Zusage Gottes: "Mir geschehe, wie du gesagt hast." Die schönste Musik und der reinste Klang einer Melodie verhallt nutzlos, wenn kein Ohr da ist, um diese Harmonie zu hören und aufzunehmen. So gibt es auch keine Gnade, oder sie ist wenigstens immer dann wirkungslos, wenn niemand da ist, der sie empfängt. Der Regen kann nur dann Leben und Wachstum bringen, wenn er auch das Erdreich findet, das ihn aufnimmt. Aehnlich ist es mit

der Gnade Gottes: sie wird dann wirksam und bringt Leben und Wachstum, wenn sie im Glauben angenommen wird.

Wenn wir heute mit Euch, liebe Jubilarinnen feiern und danken, geschieht das sicher zuerst darum, weil Gott uns nicht nur die Gnade seiner Liebe immer neu geschenkt hat, sondern auch die Augen, diese Gnade zu sehen, und die Bereitschaft, sie anzunehmen und im Leben fruchtbar zu machen. Auf der Suche danach, wo das geschehen ist, werdet Ihr, so glaube ich, in Euren Lebensgeschichten diese Feststellung machen können.

Ihr werdet, dessen bin ich sicher, in diesen Lebensgeschichten immer wieder jene Liebe Gottes entdecken, jene "Ermutigung für die Menschen, die alltäglichen Wege der grossen Masse zu verlassen und den schmalen Weg des Gerufenseins von Gott zur Höhe für immer gewagt zu haben." Ohne überheblich zu sein, dürft Ihr sagen, dass Ihr Euch der Liebe und der Gnade Gottes geöffnet habt, um Euch im Leben der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit in die Nachfolge seines Sohnes zu begeben. Ihr habt die Zusage Jesu ernst genommen : « Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. » (Joh 14,6) Ihr seid ihm gefolgt. Und es geschah das Wunder: dieser Weg hat Euch nicht von den Menschen weg, sondern zu den Menschen hingeführt.

Die Gnade Gottes hat Euch so fähig gemacht, in den verschiedensten Aufgaben im Dienste der Menschen zu sein: an den kranken Menschen im Spital ebenso wie an den suchenden und hoffenden Menschen in den Missionen; und vielen kleinen und grossen Diensten innerhalb und ausserhalb der klösterlichen Gemeinschaft. So dürft Ihr heute in grosser Freude danken, dass Ihr, wie Papst Franziskus es gesagt hat, glauben und sehen konntet, und dass dieser Glaube wie ein Licht die ganze Wegstrecke Eures Lebens erleuchtet hat. Und ich hoffe, dass wir alle, die wir mit Euch feiern und danken, Gleiches auch von uns sagen dürfen.

Ich denke, dass sich damit in gewisser Weise die Feststellung und der Wunsch des Apostels Paulus an die Gläubigen in Korinth erfüllt haben: "Wie ihr an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen." (2 Kor 8, 7) So habt Ihr das weitergegeben, was Ihr in reichem Masse durch eine christliche Erziehung in der Familie, durch die Vorbereitung in der Schule, durch die Suche Eures Berufungsweges, durch das Gebet und die Feiern in der Klostersgemeinschaft an Gnade und Liebe Gottes erfahren habt.

Dabei anerkennt Ihr, dass Euch diese Gnaden geschenkt wurden, dass die Liebe Gottes Euch befähigt hat, den Mitmenschen in Liebe zu begegnen. Ihr seid dankbar dafür, und in dieser Dankbarkeit preist Ihr Gott, den Herrn wie die Muttergottes im Magnifikat. Die biblischen Texte, die Gebete und Gesänge dieser Feier, zeugen von dieser Dankbarkeit, aber auch von der Demut, und von der tiefen Freude, im Dienste Gottes und der Menschen stehen zu können.

Die Muttergottes war zutiefst von dieser Haltung des Glaubens, der Gnade und der Demut geprägt. Auf Ihre Fürsprache und in der Kraft der göttlichen Gnade wollt Ihr auch Euer Versprechen erneuern, wenn Ihr bei der Kommunion beten werdet: „in der Kraft Deines Geistes habe ich das Verlangen, mich dem Reich Gottes zu weihen im Dienste der Menschen, ... Deine Gnade helfe mir mein Opfer zu vollenden und gewähre mir, treu zu bleiben bis zu Deiner Wiederkunft.“

Mit Euch, liebe Jubilarinnen, wollen wir auch unser eigenes Versprechen erneuern. Es wird uns helfen, das doppelte Licht des Glaubens und der Augen auch für die Zukunft fruchtbar zu machen, für unsere Mitmenschen und für uns, bis Jesus wiederkommt, wie er versprochen hat : « Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen. » (Joh 14,5)

Amen.